

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 14 (1909-1910)
Heft: 10

Artikel: Festrede der Zentralpräsidentin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische
Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats



Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50, halbjährlich Fr. 1.25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fräulein Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden-Bern; Fräulein Benz-Zürich; Fräulein Blattner-Aarau; Fräulein Wohllich-St. Gallen.

 Diese Nummer enthält 28 Seiten. 

Inhalt von Nummer 10: Festrede der Zentralpräsidentin. — Zum 26. Juni. — Festbericht. — XVI. Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. — Referat über die Erhöhung des Mitgliederbeitrages. — Die Ausrüstung des Schweiz. Lehrerinnenheims. — Zuschrift an die Redaktion. — Offener Brief. — Stimmen aus dem Publikum. — Mitteilungen und Nachrichten. — Stellenvermittlung.

Festrede der Zentralpräsidentin.

Hochgeehrte Festversammlung!

Wir leben im Jahrhundert des Kindes. Die grösste Sorge unserer Generation ist das Glück der kommenden. Für ihr Wohl bauen wir stattliche Schulhäuser und Anstalten, heilige Stätten der Jugend-erziehung.

Hier stehen wir auf der Schwelle eines Hauses, das nicht der Jugend, sondern dem Alter geweiht ist. Und auch ein solches Haus ist heilig.

Jugend und Alter! Lebensmorgen und Lebensabend. Beide bedürfen der Sonne der Liebe mehr, als des Lebens Mittag. Wer in der Vollkraft seiner Jahre steht, kann auch, wenn es sein muss, einsam sein. Die Arbeit ist ihm eine treue Genossin, sie streut ihm Rosen und Dornen auf den Weg und lässt ihn vergessen, dass er allein ist. Im stolzen Gefühl der eigenen Kraft können wir der andern entbehren. Aber die Jugend bedarf der helfenden Hand, bedarf der freundlichen Gesellschaft, der fröhlichen Jugendgenossen und der sorglichen Erzieher. Ein einsames Kind ist ein bedauernswertes Geschöpf. Und wenn das Alter kommt, wenn die Hand müde wird vom Lebenswerke, wenn die Kräfte sinken und die treue Gefährtin, die Arbeit, uns verlässt, da schauern wir zusammen und sehen plötzlich, dass wir einsam sind. Dann soll die Sonne der Liebe uns wieder scheinen, dann sollen die Jungen, für die wir gearbeitet und gewirkt, uns ihre starke helfende Hand reichen und uns mit dem Reichtum ihrer Kraft überschütten, damit wir das Fehlen der unsern nicht inne werden.

Darum haben wir dieses Haus gebaut, als eine Stätte der Liebe und der Fürsorge für solche, die im Alter einsam sind. Wir haben es gebaut für die, die ihre Kraft der Jugend geweiht und es nicht verdient haben, dass ihr Alter freud- und freundlos sei. Sie haben ihr Leben lang Liebe gegeben, sie sollen nun auch Liebe ernten.

Es war am 9. September 1893. Da versammelten sich in Bern die Lehrerinnen, um über die Errichtung eines schweiz. Lehrerinnenheims ein Referat anzuhören aus dem Munde von Frl. E. Haberstich. Die Referentin nannte damals die Gründung eines solchen Heims ein Werk, das wie kein zweites geeignet sei, den gesamten Lehrerinnenstand zu kräftigen und zu einigen. Dann erörterte sie zwei Fragen. Diese lauteten:

Halten wir die Gründung eines Lehrerinnenheims für notwendig, und wenn ja, wie ermöglichen wir die Errichtung eines solchen.

Und in kurzen, schönen und überzeugenden Worten beantwortete sie die beiden Fragen. Die erste bejahte sie, indem sie darauf hinwies, wie viele kranke und müde Lehrerinnen eine freundliche Erholungsstätte vermissen, und wie gerade im Lehrerinnenstande es viele gibt, denen nach des Lebens Kampf und Arbeit ein trauriges und einsames Alter droht. Das Beispiel und die Anregung zur Gründung einer Heimstätte für die Lehrerinnen aber haben uns die deutschen Lehrerinnen gegeben, deren Feierabendhäuser schon längst ihren Segen spenden. Und von ihnen können wir auch lernen, dass die Erfüllung dieser grossen und schönen Aufgabe nicht ins Reich der Träume gehört. Wie sie, werden wir durch Zusammenschluss, mit vereinten Kräften unser Ziel erreichen.

Die Rede von Fräulein Haberstich entzündete in den Herzen der anwesenden Lehrerinnen die Flamme der Begeisterung und reifte die keimenden Gedanken zum festen Entschluss.

Zwei Jahre später konnte der Verein zurückblicken auf eine gesegnete Tätigkeit und ein stetiges Gedeihen. Aus dem bernischen Verein war ein schweizerischer geworden, der in immer weitem Gauen des Vaterlandes Wurzel schlug und die Idee eines Lehrerinnenheims in immer weitere Kreise trug. Am 2. Juli 1894 wurde das zweite Referat über das schweiz. Lehrerinnenheim gehalten von der ersten Schriftführerin des Vereins, Frl. E. Stauffer von Bern, und zwar bei Anlass des schweiz. Lehrerfestes in Zürich.

Auch die Geldmittel des Vereins waren dank der Rührigkeit seiner Mitglieder vermehrt worden. Eine Tombola, die auf die Initiative der stadt-bernischen Primarlehrerinnen im Jahre 1894 veranstaltet wurde, brachte uns die schöne Summe von Fr. 16,000. Am Ende des zweiten Vereinsjahres war das Vereinsvermögen von Fr. 90 auf Fr. 20,000 angewachsen.

Und so ging es nun weiter, Jahr um Jahr. Immer neue Mitglieder wurden geworben, immer neue Freunde bezeugten uns ihre Sympathie durch grosse und kleine Geldspenden, und mit dem Anwachsen unserer Kräfte gewann die Heimidee immer klarere, festere Gestalt. Eine Umfrage bei den Mitgliedern ergab den Wunsch der Mehrheit, das Heim möchte in unmittelbarer Nähe der Stadt Bern errichtet werden. So fielen alle Unklarheiten in bezug auf Ort und Charakter des Heims dahin. Es soll nicht in stiller, ländlicher Abgelegenheit gebaut werden, auch nicht im lauten Stadtgetriebe, sondern es sollte die Vorzüge des Stadt- und Landlebens vereinigen.

Nun suchte der Vorstand und mit ihm die Heimkommission einen Platz, der diesem Ideale entsprechen möchte. Unser prüfendes Auge durchmusterte die ganze herrliche Umgebung Berns, und wahrlich, die Wahl war nicht leicht. Wir glauben aber, in dem Platze, auf dem wir heute stehen, den Ort gefunden zu haben, der, wie wenig andere, unsern Wünschen entspricht. Manches wird an unserm Heim kritisiert werden und ist schon kritisiert worden, über sein Lage herrscht nur *ein* Urteil. Sie ist einzig schön. Es war darum ein glücklicher Tag für den Lehrerinnenverein, als er an der zehnten Generalversammlung des Jahres 1903 den schönen Platz, der im Begriffe war, in seinen Besitz überzugehen, besichtigen konnte.

Wir wurden bald darauf Besitzerinnen des herrlichen Erdenflecks, und damit kam auch die Baulust und die Baupflicht. Doch übereilt und überstürzt wurde das Unternehmen nicht. Wir mussten erst unsern Finanzen wieder aufhelfen, die durch die Erwerbung des Bauplatzes stark mitgenommen worden waren. Es kam das grosse Sammeljahr 1905, das dank dem Opfersinn der Mitglieder und der Grossmut eines weitem Freundeskreises die Lücke in der Kasse wieder füllte. Im Jahre 1907 wurde der Bau begonnen und dieses Frühjahr vollendet. Langsam aber sicher schritt die Arbeit fort unter der sorgfältigen Leitung unseres Architekten, Herrn Baumgart aus Bern.

Und nun steht unser Haus da, stattlich und weithin sichtbar, umflutet von Licht und Luft und Sonne. Am 1. Mai hat es seine Tore geöffnet und beherbergt nun seine ersten Gäste. Mögen ihnen die Tage in seinen Mauern leicht und schön werden, möge es ihnen den Abend licht machen!

Wir alle stehen heute dankerfüllt vor dem vollendeten Werke. Es ist vielleicht anders geworden, als diejenigen glaubten, die es begonnen, die den ersten Samen dazu ausgestreut. Im ersten Referat über das Heim wurde gesagt, dass die Verfechterinnen der Idee nicht an einen grossartigen kostbaren Bau denken, der nur mit dem Aufwande entsprechend grossartiger Mittel erstellt werden könnte. Sie hätten vielmehr vom Heim

nur eine ganz einfache, bescheidene Vorstellung. Wollen sie es uns, die wir ihre Idee ausgeführt, nun verargen, dass es nicht so gekommen, dass nun doch ein kostspieliger Bau geworden ist? Ich denke nicht. Sie wissen ja, wie aus dem kleinen Samenkorn ein Baum wird, wie eine Idee in der Verwirklichung wächst, und werden sich darüber freuen. Unser Haus ist nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft gebaut, und der Mensch der Gegenwart und der Zukunft ist anspruchsvoll. Wenn wir der Jugend prächtige Häuser bauen, die allen Anforderungen der Hygiene entsprechen und zugleich den Schönheitssinn befriedigen, sollen wir dasselbe nicht auch fürs Alter tun, das ebenso gut oder noch mehr als die Jugend ein Anrecht darauf hat?

Wie aber war es möglich, dieses alle Erwartungen und ursprünglichen Pläne übertreffendes Haus zu bauen? Nur durch den Opfersinn und die Mithilfe der Vereinsmitglieder und unserer Gönner, durch kräftiges, treues Zusammenstehen und Zusammenarbeiten. Das Wort unserer Ehrenpräsidentin, Frl. Haberstick, hat sich als wahr erwiesen. Das Werk, das wir unternommen, hat, wie kein zweites, den Lehrerinnenstand geeinigt und gekräftigt. „Elles ont eu du courage, elles ont commencé avec rien du tout, avec des timbres de poste“, sagte letzthin ein Besucher des Heims bewundernd von den Lehrerinnen. Und diese Anerkennung verdienen die Lehrerinnen. Ich sage ihnen allen heute Dank für alles, was sie getan haben, um das schöne Werk zu ermöglichen. Ich sage ihnen Dank für das Vertrauen, das sie dem Vorstande je und je entgegengebracht haben. Sie haben nie gekargt mit der Bewilligung der Geldmittel, sind nie zurückgebebt vor der grossen Schuldenlast, die sie mit der Kraft, die die Solidarität verleiht, zu tragen und zu tilgen gewillt sind. In geradezu rührender Weise zeigte sich die Liebe der schweiz. Lehrerinnen für ihr Heim bei der Ausrüstung desselben. Von nah und fern kamen Gaben geflogen, die unser Haus schmücken und wohnlich machen sollen. Dank euch allen, ihr Kolleginnen. Das Heim wird euch eure Liebe lohnen.

Dank gebührt aber auch unsern zahlreichen Gönnern und Freunden, die sich unseres gemeinnützigen Werkes in selbstloser und freigebiger Weise annehmen, Dank auch den Behörden, die es unterstützten. Ich hebe hier besonders hervor die Regierung des Kantons Bern, die uns eine Subvention von Fr. 5000 gab, und den Berner Stadtrat, der das heutige Fest mit einer schönen Gabe bedachte. Hoffen wir, dass die andern Kantone dem guten Beispiele folgen und dass endlich auch Mutter Helvetia ihre milde Hand öffnen und daran denken werde, dass sie nicht nur Söhne, sondern auch Töchter habe.

Meinen Dank statue ich ferner ab dem Meister, der das Haus mit Sorgfalt und Liebe, mit künstlerischem Sinne gebaut und es zu dem

gemacht, was es ist, zu einer Stätte der einfachen, harmonischen Schönheit. Dankbar gedenke ich auch aller andern Arbeitskräfte, die unserm Zwecke gedient.

Und endlich gedenke ich noch in wehmütiger Dankbarkeit der Toten, die für das Heim gearbeitet und seine Vollendung nicht gesehen haben. Viele, die mit jugendlicher Begeisterung das schöne Werk gefördert haben, sind ins Grab gesunken und konnten nicht mehr sehen, wie ihre Idee verwirklicht worden ist. Aber ihre Werke folgen ihnen nach, und ihre Namen werden unvergessen bleiben.

Ich übergebe nun dieses Haus dem Schweiz. Lehrerinnenverein. Es wird sein Stolz und seine Sorge sein. Die Lehrerinnen werden sich darum scharen und wie bisher treu zu ihrem Werke stehen. Denn noch ist es nicht ganz vollendet. Noch lange wird es ihre Kraft und Hilfe in Anspruch nehmen, dafür aber auch seinen Segen reichlich spenden, wie alles Gute, das wir vollbringen.

Ich schliesse mit dem Spruche, der im Grundstein drunten in der dunklen Erde ruht:

So wachse denn empor, der Schwachen Hort,
Der müden Lehrerin ein Ruheort.
Was wir in Liebe säten, reif in deinen Räumen,
Du trautes Heim, umrauscht von hohen Bäumen.
Und wenn wir längst vermodert, zeug dein Leben
Von unsrer Arbeit und von unserm Streben.
Wir übergeben dich in Gottes sichere Hut,
Er schütze dich vor Sturm und Feuersglut,
Er schütze dich vor Zwietracht und Verderben
Und lasse Lieb' und Treue nimmer in dir sterben.

Zum 26. Juni.

Sieh da! umringt von sommergrüner Au,
Kein Traumbild kann es schöner zeigen,
Ragt stolz und reich der neue Wunderbau,
Und ist dein Heim, und ist dein eigen.

Ja, du und du, ihr Schwestern nah und fern,
Das muss uns alle innig binden,
Nun zieht ein traurer Zauber uns nach Bern,
Wo wir die eigne Herdstatt finden.

Hier wird nach langem, heissem Arbeitstag
Uns stiller Feierabend winken,
Und unsre Seele, frei von Pflicht und Plag,
Mag Frieden hier und Schönheit trinken.